

Tagungsbericht: XI. Internationaler Kongress der Germanisten Rumäniens

Erika Verešová , Istanbul

Der von der GGR (Gesellschaft der Germanisten Rumäniens), von der Universität Oradea und von der Christlichen Universität Partium veranstaltete 11. Internationale Kongress der Germanisten Rumäniens fand zwischen 04.–07. Juni 2018 in Oradea statt. Als Mitveranstalter sollen das Bürgermeisteramt der Stadt Oradea, das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e. V. (IKGS), das Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (FZ DiMOS), das Hungaricum – Ungarisches Institut der Universität Regensburg und das Deutsche Institut an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz erwähnt werden. Neben dem Hauptförderer der Tagung, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) hatten die Veranstaltung auch die Banca Comercială Română und Selgros România unterstützt.

Die festliche Eröffnung des Kongresses erfolgte im Festsaal des Großwardeiner Rathauses, wo – nach der Begrüßung der KongressteilnehmerInnen und nach der musikalischen Einlage – die ersten Plenarvorträge von *Detlef Haberland* (Universität Oldenburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg) und von *Andrea Seidler* (Universität Wien, Wien) vorgeführt wurden. Detlef Haberland widmete sich in seinem Vortrag dem Thema “1918 – Literatur im Umbruch. Der Anteil des östlichen Europas”, Andrea Seidler sprach über “Die Wiener ungarische Presse der Nachkriegszeit (1919 –)”.

Am Nachmittag setzten sich die einzelnen Sektionen zusammen. Die sprachwissenschaftlich ausgerichteten Sektionen behandelten die Themen: 1.1. Theoretische und angewandte Linguistik; 1.2. Varietäten- und Kontaktlinguistik. Der Literaturwissenschaft wurden drei Sektionen zugeordnet: 2.1. Literatur und Literaturwissenschaft heute; 2.2. Erinnerungsorte in südosteuropäischen Literaturen im Vergleich; 2.3. Raumnarratologie. Die didaktisch orientierten Sektionen (“Didaktik des Deutschunterrichts”) richteten sich auf die Themen: 3.1. Herausforderungen des historischen und sozialen Kontextes an die Didaktik der deutschen Sprache und Kultur; 3.2. Diskussionsforum zum Thema: (Rumänische) Germanistik am Scheideweg zwischen Sein und Schein. Kritischer Ausblick.

Neben den drei allgemeinen Forschungsgebieten (Sprach- und Literaturwissenschaft, Didaktik) erschienen weitere drei Forschungsgebiete mit spezieller Ausrichtung. Unter dem Schwerpunkt “Interkulturalität in Aktion” hat man Themen wie: 4.1. Interreferențialități cultural-literare româno-germane. Geteilte, gemeinsame Welt: Nebeneinander und Miteinander in Rumänien; 4.2. Deutsch-ungarische Kulturtransferprozesse im mitteleuropäischen Raum, behandelt. Das

Forschungsgebiet “Übersetzungswissenschaft und Konferenzdolmetschen” wurde in die Sektion 5 zugeordnet. Schließlich haben sich NachwuchswissenschaftlerInnen in der Sektion 6 – “Forum junger ForscherInnen” versammelt.

In dem vorliegenden Tagungsbericht widme ich mich nur drei Sektionen – der Sektion 2.2. Erinnerungsorte in südosteuropäischen Literaturen im Vergleich, der Sektion 2.3. Raumnarratologie und der Sektion 4.2. Deutsch-ungarische Transferprozesse im mitteleuropäischen Raum –, derer Vorträge ich innerhalb des Kongresses besucht habe.

Erster Tag des Kongresses

An dem ersten Tag wurden in der Sektion 2.2. Erinnerungsorte in südosteuropäischen Literaturen im Vergleich sieben Vorträge gehalten:

Szabolcs János (Christliche Universität Partium, Oradea) behandelte das Thema “Erinnerungsorte und Geschichtserinnerung im siebenbürgisch-deutschen Theater des 18.–19. Jahrhunderts”. In seinem Vortrag hat er sich auf die Zusammenhänge von Erinnerung, Gedächtnis und Identität bezogen. Am Beispiel des siebenbürgisch-sächsischen Theaters im 18. und 19. Jahrhunderts hat er das damals modisch gewordene Wiederbeleben der Vergangenheit als kollektives Gedächtnis präsentiert und die Tatsache hervorgehoben, dass im Bezug auf die Vergangenheit in Sachsen-Siebenbürgen und in Ungarn verschiedene Rezeptionen vorhanden sind.

András F. Balogh (Eötvös-Loránd-Universität, Budapest / Babeş-Bolyai-Universität, Cluj-Napoca) widmete sich in seinem Vortrag “Sprachkampf und Erinnerungsort. Stephan Ludwig Roth auf dem Burgberg in Klausenburg” der Gedächtnisforschung und kollektiv geprägten Erinnerungsorten in Südosteuropa. Der sich für die Modernisierung des teilweise deutschsprachigen Siebenbürgens einsetzende Stephan Ludwig Roth war ein Opfer der damaligen ungarischen Hegemonie gewesen und seine Lebensgeschichte kann als Paradebeispiel für die politischen Verhältnisse im multiethnischen Siebenbürgen des 19. Jahrhunderts gezeigt werden.

Enikő Dác (Christliche Universität Partium, Oradea) hat über “‘Die kleine Stadt der behäbigen Pfefferkuchenhäuschen’. Kronstadt als geteilter europäischer Erinnerungsort” vorgetragen. In ihrem Beitrag hat sie Kronstadt aus verschiedenen Perspektiven und als Summe bestimmter Ideologien dargestellt. Die deutsche, ungarische und rumänische Identitätsmustern der Stadtbevölkerung wurden miteinander verglichen und es wurde in diesem Bezug auf das Theaterleben der Stadt reflektiert.

Iulia-Karin Patrut (Europa-Universität, Flensburg) wählte zum Thema ein kleines Dorf in Rumänien namens BIRTHÄLM, das heutzutage als präferierte Touristendestination des Landes gilt. In ihrem als “‘Paradiesgärtlein des Sachsenlandes’. BIRTHÄLM als ‘lieu de mémoire’” betitelten Vortrag sprach sie über die Europaisierung von Erinnerungsorten und über die mediale Entfaltung von Gedächtnisorten. Sie erklärte wie die symbolischen Erinnerungsorte (‘lieu de mémoire’) sich in einen “Symbol des Symbols” verwandeln und mit ganz anderen Eigenschaften als zuvor aufgeladen werden können.

Matthias Bauer (Europa-Universität, Flensburg) stellte Paul Schusters Roman "Fünf Liter Zuika" in seinem Vortrag "Acht-hundert Jahre Gemeinsamkeit? Paul Schusters 'Kleinsommersberg' als literarischer Erinnerungsort" vor. Es ging hier um ein nicht existierendes Sachsendorf auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens und um die romanhafte Geschichtendarstellung der Zwischen- und der Nachkriegszeit. Der fiktive Erinnerungsort Kleinsommersberg wird in die reale Zeit versetzt und somit entwirft der Autor eine bipolare Welt, die halb wahrhaft, halb gelehrt ist. Den Roman hatte Matthias Bauer auch aus der Perspektive des Bachtinschen Verständnisses der Dialogizität und Polyphonie untersucht.

Auch *Roxana Nubert* (Universität Timișoara, Timișoara) hat sich mit der Thematik des siebenbürgischen Dorfes beschäftigt. In dem Vortrag "Das Dorf als Erinnerungsort bei Johann Lippert, Herta Müller und Balthasar Waitz" führte sie einige gemeinsame Motive bei den genannten Autoren als Erinnerungsorte vor. Lippert, Müller und Waitz haben u. a. mit den Motiven des Dorfes, des Friedhofs, der Küche und der Fotografie gearbeitet, die sich alle auf die Vergangenheit, auf Erinnerungen und auf das ländliche Milieu der behandelten Werke beziehen.

Der letzte Referent des ersten Tages in dieser Sektion war *Kende Lőrinc Varga* (Eötvös-Loránd-Universität, Budapest). Er schloß sich thematisch den früheren Vorträgen des Tages an: "Das schwäbische Dorf und Kalifornien. Erinnerungsorte im lyrischen Werk des jungen Richard Wagner". In seinen Überlegungen erschien das schwäbische Dorf als Kontrapunkt zu einem erträumten Land Kalifornien, wonach sich der junge siebenbürgische Dichter/Autor Richard Wagner sehnte. Das Banater Dorf funktioniert hier als 'lieu de mémoire' und Kalifornien als Freiheitsbild von Amerika.

Für das Abendprogramm sorgte die Kronstädter (Brașov) Studentengruppe ("Die Gruppe") mit der Theateraufführung "Jedermann oder die Einladung zum Essen", die tatsächlich von einem gemeinsamen Abendessen und von einer Weinverkostung siebenbürgischer Weinsorten begleitet war.

Zweiter Tag des Kongresses

Der zweite Tag begann in der selben Sektion (2.2. Erinnerungsorte in südosteuropäischen Literaturen im Vergleich) mit dem Vortrag "Der Krönungshügel in Pest (1867). Symbolische Repräsentation des Königreichs Ungarn" von *Kálmán Kovács* (Universität Debrecen, Debrecen). Er hat die historische Narrative der Zeit um 1867 mit der heutigen Narrative der damaligen Geschehnissen (Krönung von Franz Joseph I. auf dem Krönungshügel in Budapest) verglichen. Kálmán Kovács machte auf verschwiegene, versteckte Zeitungsberichte über die Krönung in der zeitgenössischen Presse aufmerksam, ferner wies er auf die passive und aktive Haltung einiger Monarchie-Städte hin. In seinen Untersuchungen hat er den Krönungshügel nach dessen Erscheinungscharakter in der Presse dargestellt. Demnach hat er im Bezug auf den Budapester Krönungshügel, bzw. seiner Repräsentation in der zeitgenössischen Presse eine Liste vorgeführt. Die Zeitungen haben damals diesen Ort entweder a) ohne Symbolik erwähnt, oder b) mit antihabsburgischen Symbolen; c) mit altungarischen Symbolen; d) mit prohabsburgischen Symbolen; e) mit christlichen Symbolen; f) mit Symbolen der Revolution 1848 und g) mit Symbolen von einzelnen (auf dem Gebiet der Monarchie lebenden) Nationalitäten versehen. Kálmán Kovács kategorisierte diese

Verbindungen anzahlmässig genau. Als Schlußfolgerung merkte er an, dass in der Symbolik der zeitgenössischen Presse um 1867 die Nationalitäten am wenigsten vertreten waren und – mit einer kleinen Ironie im Ton fügte er noch zu, dass die ungarische Bevölkerung der Monarchie als “heidnische Habsburgerfresser” eingestellt wurde.

Péter Varga (Eötvös-Loránd-Universität, Budapest / Christliche Universität Partium, Oradea) wies in seinem Vortrag auf die noch wenig bearbeitete Problematik der ungarndeutschen Bevölkerung hin. “Erinnerung, aber welche? Überlegungen zum ungarndeutschen Selbstbild in Bezug auf eine schwierige Vergangenheit” lautete der Vortragstitel. Die Vertreibungsgeschichte der ungarndeutschen Bevölkerung in den 1930-er Jahren konnte erst ab den 1980-er Jahren erforscht werden. Die Flucht und Vertreibung aus der Opferperspektive zu betrachten ermöglicht, die Geschichten neu zu verfassen – die Erinnerungsorte werden durch neue Texte überschrieben. Und tatsächlich wäre es von großer Bedeutung, die Erinnerungen aus verschiedenen Perspektiven zu bearbeiten. Denn nicht alle Ungarndeutsche gehörten damals zu Bundesanhängern. Trotzdem wurden sie ohne Auswahl aus ihrem Heimat als Bestrafung nach Deutschland ausgebürgert.

Ali Osman Öztürk (Necmettin Erbakan Universität, Konya – In der Zusammenarbeit mit *Kadir Albayrak*, Cumhuriyet-Universität, Sivas) wechselte in eine leichtere Thematik um. Er sprach über “Symbolische Bedeutungen der Räume und Örtlichkeiten im Kinderroman Sonjas lustige Türkenreise von Else Günther”. Hier wurde der Begriff “Heterotopie” von Michel Foucault in die Analyse mit einbezogen, zusammen mit der Studie “Erinnerungsräume” von Aleida Assmann. Die junge Protagonistin des Romans macht eine Reise aus Deutschland in die Türkei, während sie Orte und Räume kennenlernt, die für sie mit emotionellen und symbolischen Bedeutungen aufgeladen sind. Am Ende der Reise verfügt Sonja über ein anderes Fremdbild, als sie am Anfang gehabt hatte. In seinem Vortrag hat Ali Osman Öztürk diese Veränderungen demonstriert und sie mit theoretischen Aspekten Foucaults und Assmanns verbundet.

Den Schwerpunkt der Abschlussdiskussion dieser Sektion bildete die Frage, ob der Begriff “Erinnerungsort” in nationaler oder transnationaler Aufgeladenheit verwendet werden soll. Die KongressteilnehmerInnen äußerten ihre Ansichten zu dieser Frage aus verschiedenen Aspekten wie z. B. aus dem Aspekt der Kategorisierbarkeit von Erinnerungsorten, aus dem Aspekt des Archivs, wobei auch einige Aspekte der Methodologie Erwähnung fanden.

Die Sektion 2.3. Raumnarratologie hat am zweiten Tag des Kongresses unter anderem die folgenden vier Themen dargeboten:

Veronica Buciuman (Universität Oradea, Oradea) redete von der Beziehung der Physik und der Literatur in ihrem als “Von der Physik zur Literatur: Rainer Maria Rilkes Raumvorstellungen und ihre narratorischen und poetischen Konkretisierungen” betitelten Vortrag.

Erika Verešová (Universität Istanbul, Istanbul) widmete sich dem Rilkeschen Raumkonzept in der frühen Schaffensphase des Dichters. Der als “Auf jedem Ding im

Klosterhofe / liegt deines Klages eine Strophe' – Die Wahrnehmung der Zeit und des Raumes bei Rilke" betitelte Vortrag bestand aus einem theoretischen und aus einem praktischen Teil. Zuerst stellte sie Zusammenhänge zwischen dem "spatial turn" und der Mittelalterdarstellung um die Jahrhundertwende auf und bettete das zu untersuchende Gedicht in Jurij Lotmans Zeichentheorie ein. In dem praktischen Teil (Gedichtsanalyse) hat sie den Weg erläutert, wie Rilke sich um die Aufhebung der raumzeitlichen Kategorien in seinem Gedicht mit formalen, grammatischen und inhaltlichen Mitteln bemüht hatte.

Dolores Sabate Planes (Universität Santiago de Compostela, Santiago de Compostela) hat in ihrem Beitrag "Spanien als ästhetischer und kultureller Raumwurf bei Rilke" das von der spanischen Malerei geprägte Interesse des Dichters veranschaulicht.

Jan Behrs' (Northwestern University, Evanston) Thema war "Die Verweigerung der Front: Raumstruktur in der Lyrik Wilhelm Klemms". Im Bezug auf den Ersten Weltkrieg hatte er den Raum aus poetologischem und aus militärischem Sicht anhand einiger Gedichte von W. Klemm untersucht. Der Referent erwähnte Aspekte aus Jurij Lotmans Sujetlosigkeitstheorie, den Aspekt der "Unverletzbarkeit der Grenze" sowie das Phänomen "richtungsloses Gedicht" bei W. Klemm, das mit "auffälliger Unauffälligkeit" ausgestattet ist. All diese Bezüge wurden mit der literarischen Darstellung der Welt im Krieg in Verbindung gebracht.

Nach dem reichhaltigen wissenschaftlichen Programm des zweiten Tages konnten die KongressteilnehmerInnen eine Lesung mit der österreichischen Autorin Lisa Spalt besuchen. Sie stellte ihren Buchentwurf "Das Institut" in einem Gespräch mit Mariana Lăzărescu in der bis zur Terrasse mit Publikum gefüllten Buchhandlung Ratio et Revelatio vor.



Von links: Prof. Dr. Carmen Elisabeth Puchianu (Geschäftsführende Vorsitzende der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens), Prof. Dr. Ali Osman Öztürk (Präsident des türkischen Germanistenverbandes), Lisa Spalt (österreichische Autorin) (Foto. AOÖ)

Dritter Tag des Kongresses

Am dritten Tag besuchte ich die Sektion 4.2. Deutsch-ungarische Kulturtransferprozesse im mitteleuropäischen Raum und hörte sechs Vorträgen zu:

Gabriella-Nóra Tar (Babeş-Bolyai-Universität, Cluj-Napoca) hielt ihren Vortrag zum Thema: “Zur Rezeption des deutschsprachigen Kindertheaters in Ungarn (Ende des 18. – Anfang des 19. Jhts.)”. Sie präsentierte detaillierte Angaben zu dem professionellen Kindertheater in Ungarn im 18. Jh., das überwiegend für adelige Veranstaltungen eingeladen war und öfters in der zeitgenössischen Presse erschien.

Attila Verók (Eszterházy-Károly-Universität, Eger) berichtete über die Entstehung der Sammlung “Hungarica”, indem er ein Bild über die “Hallisch-siebenbürgische[n] Kulturkontakte[n] im Spiegel der Buchgeschichte (18. Jh.)” entwarf. Es war interessant nachzuverfolgen, wie die wissenschaftlichen Kenntnisse durch siebenbürgisch-sächsischen Studenten von den deutschen Universitäten (Wittenberg, Leipzig, Halle) wieder nach ungarische/siebenbürgische Gebiete gelangt sind. Als Ergebnis der Zusammenarbeit der Országos Széchényi Könyvtár (Nationalbibliothek Széchényi) in Budapest und den Fränkischen Stiftungen von Halle entstand also die nun volle Sammlung der “Hungarica”-Erschliessungen, die über etwa zweitausend Porträts, Landkarten, Bücher und andere Dokumente beinhalten und für die Forscher zur Verfügung stehen.

Der Vortragstitel “Die Wiedergeburt des Nikolaus Zrínyi von Szigetvár in der deutschsprachigen Literatur um 1800” deckt gleichzeitig einen Buchtitel hinter sich.¹ *Kálmán Kovács*, der Autor des Buches führte seine Forschungsschwerpunkte vor. Im Buch geht es nämlich um die Darstellung des veränderten Zrínyi-Bildes in der deutschsprachigen Literatur um 1800. Der Fall von Szigetvár gegen die osmanischen Truppen war eigentlich europaweit bekannt, doch mit der Zeit geriet es in die Vergessenheit. Später wurde das Thema wieder aufgenommen und aus fremden Quellen mit neuer Färbung beladen. Der hier präsentierte erste Teil des Buches beinhaltet die Primärtexte der Forschung, d. h. Texte von Hormayr, J. F. Kind, L. Pyrker, Th. Körner u. a. Hoffentlich können wir auch den zweiten Teil des Buches mit den theoretischen Auseinandersetzungen Kálmán Kovács’s bald lesen.

Andrea Balogh (Christliche Universität Partium, Oradea) hat über die Ungarisch-deutschen kulturellen Wechselwirkungen im Werk Károly Molters gesprochen. Der ungarische Titel ihres Vortrags lautet: “Magyar-német kulturális kölcsönhatás Molter Károly irodalomszervezői munkásságában”. Andrea Balogh forschte in dem Briefkatalog des Târgu Mureş’schen Kemény Zsigmond Literaturgesellschaft und in dem Briefkatalog der siebenbürgischen Zeitschrift *Helikon* (bis zum Jahr 1944). Károly Molter gehörte gleichzeitig zu zwei Minderheiten in Rumänien der 1920-er Jahre: er entstammte aus einer siebenbürgisch-deutschen Familie, doch seine literarische Tätigkeit hatte er auf ungarisch geführt. Er setzte sich unter anderem auch für die kulturelle Annäherung dieser zwei Minderheiten innerhalb Rumäniens ein.

¹ “Zrínyi, Zriny, Zrinsky” *Szigetvár német-magyar emlékezete 1790-1826*. Csokonai Könyvtár. Források, 18. Debrecen Egyetemi Kiadó, Debrecen 2017.

Orsolya Tóth (Christliche Universität Partium, Oradea) präsentierte in ihrem Vortrag “Kulturtransfer und Übersetzung: die deutsche Rezeption der siebenbürgisch-ungarischen Literatur” das Konzept ihrer Magisterarbeit über Miklós Bánffy, György Méhes, Attila Bartis, Ádám Bodor und Lajos Zilahy. Das Forschungsmaterial hatte sie innerhalb eines Forschungsstipendiums an dem Hungaricum – Ungarisches Institut der Universität Regensburg gesammelt und verarbeitet.

Henrietta Szenderszki (Christliche Universität Partium, Oradea) stellte ebenso ihre Magisterarbeit in ihrem Vortrag zu “Deutsch-ungarische[n] Erinnerungsdiskurse[n] in der Rezeption der ungarischen Gegenwartsliteratur” vor. Sie hat einige Primärtexte von György Dragomán und László Darvasi untersucht und im Rahmen des Forschungsstipendiums an dem Hungaricum – Ungarisches Institut der Universität Regensburg die deutsche Rezeption dieser beiden Autoren erforscht.

Der dritte Konferenztag endete mit einem Stadtrundgang in dem mit historischen Gebäuden reichlich versehenen Oradea, das um die Jahrhundertwende die Benennung “Klein-Paris” der Monarchie erlangt hatte. Nach der Besichtigung von zahlreichen (griechisch-katholischen) bzw. (römisch-katholischen) Kirchen, sowie der im sezessionistischen Stil aufgebauten und neu renovierten Markthalle und der prächtig verzierten Neolog-Synagoge Zion konnten die KongressteilnehmerInnen auch die Festung von Oradea besuchen. (Als Zusatzinformation möchte ich hier hervorheben, dass zu der Geschichte der Festung auch türkische Legenden gehören.) Die Organisatoren haben hier für eine authentische mittelalterliche Atmosphäre mit Renaissance-Musik, Weinverkostung und Abendessen gesorgt. Der 11. Internationale Kongress der Germanisten Rumäniens wurde an diesem historischen Ort abgeschlossen.



Prof. Dr. Carmen Elisabeth Puchianu (Geschäftsführende Vorsitzende der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens) bei der Eröffnungsrede (Foto: Fotoarchiv der Germanistik Partium)